

## **Osterbrief an einen jungen Freund:**

Lieber Freund!

Du schriebst mir, dass Du mit Ostern nichts rechtes anzufangen wüsstest. Weihnachten: Ja, da könntest Du etwas fühlen. Etwas, was Du als Nähe Gottes im Herzen beschrieben hast. Aber Ostern: Im Grunde genommen kannst Du gar nicht glauben, dass ein Mensch von den Toten auferstanden sei. Und darüber hinaus wüsstest Du nicht, wozu solch ein Glaube, wäre er denn Dir gegeben, überhaupt nütze sei.

Ich will versuchen, Dir nicht mit der Bibel und als ein Schriftgelehrter zu antworten, sondern Dir von meinem Glauben zu erzählen. Und ich kann Dir versichern: Anfangs ging es mir nicht viel anders als Dir. Anstelle von lebendigem Glauben hatte ich intellektuelle Zweifel.

Mein Osterglaube hat sich entwickelt, nachdem ich begonnen hatte, an den Gottesdiensten, mit denen die Kirchen das Osterfest gestalten, teilzunehmen. Und zwar Jahr für Jahr, und auch nicht nur am Ostersonntag, sondern möglichst an allen, d.h. Gründonnerstag, Karfreitag und Ostern.

Ich war ungefähr zwanzig Jahre alt, als ich damit begann. Ich vollzog die heiligen Handlungen des Glaubens, und in dem ich sie vollzog, entwickelte und stärkte sich mein Glaube. Die Gedanken, in denen mein Glaube sich formt, sind aufgeladen mit Emotionen, die das Geheimnis und den Zauber von Ostern ausmachen.

Für mich war das der richtige Weg: Die Gottesdienste, die heiligen Handlungen und Rituale des Glaubens mitfeiern, und daran entlang den Glauben sich entwickeln lassen. Ich rate Dir darum auch zu diesem Weg. Zumindest probiere ihn eine Weile ernsthaft aus, ob es auch für Dich der richtige Weg sein könnte.

Es gibt Menschen, die trauen sich nicht, diesen Weg zu beschreiten: Sie denken, sie müssten erst „richtig“ glauben können, bevor sie es sich erlauben können, zur Kirche zu gehen. Doch das ist ein großes Missverständnis: Ich denke, dass die Handlungen des Glaubens für nichts anderes da sind als eben den Glauben „zu lernen“.

Ostern: Wenn ich früh aufstehe, um das Morgenlob bei Sonnenaufgang zu feiern, ist es noch dunkel. Aber die Vögel singen. Ja, sie schmettern geradezu ein vielstimmiges Konzert. Sie singen der Sonne, die noch gar nicht aufgegangen ist. Sie singen der Sonne in einer Gewissheit, die mit etwas und von etwas lebt, was noch gar nicht zu sehen ist. Das ist für mich die schönste Osterpredigt! - Ich weiß, dass das nicht populär ist, wenn ich sage: Wer Osterglaube haben will, muss früher aufstehen....

Und was bringt es, Osterglauben zu haben? - Neulich sah ich im Fernsehen den *Hauptmann von Köpenick*, verfilmt mit Heinz Rühmann in der Hauptrolle. Da gibt es die Szene, in der er von einer Beerdigung zurückkommt und seinem Schwager erzählt, während dessen habe er darüber nachdenken müssen, was wohl sei, wenn er eines Tages dem Herrgott gegenüber treten müsse. Und Gott werde ihn dann fragen: „Wat haste jemacht aus dein Leben?“ Und dann müsse er antworten: „Fußmatte. Die ha’ick jemacht, als ich in Knast saß, und andre sind

drauf rumjetrampelt.“ Und dann würde Gott sagen: „Geh wech hier! Dafür ha’ick det Leben nich jegeben!“ - Und dann sei es wieder nichts mit ‘ner Aufenthaltsgenemigung.....

Ich erwähne das, weil in dieser Szene etwas sehr typisch Menschliches beschrieben wird: Angst vor Gott. Angst vor Gott als einer Instanz, die brutal darüber richtet, ob wir unser Leben sinnvoll leben oder ob wir im Begriff sind, zu versagen.

Lange Zeit hat auch die Kirche den Menschen diese Angst vor Gott eingetrichtert. Sie tat es in dem guten Glauben, dass die Angst vor Gott die Menschen zum Besseren erziehen könnte. Aber im 20. Jahrhundert, dem Jahrhundert zweier Weltkriege, dem Jahrhundert von Auschwitz und Hiroshima, wurde deutlich, dass auch die Angst vor Gott den Menschen vor nichts zurück schrecken lässt. Insofern hat ein Glaube, der wesentlich auf Angst vor Gott beruht, schlicht und ergreifend ausgedient. Es ist nur folgerichtig, dass viele Menschen sich davon abgewandt haben.

Mein Osterglaube hat eine andere Vorstellung davon entstehen lassen, wie das Abläuft, wenn wir nach unserem Tode vor Gott hintreten werden. Ich glaube, dass Gott sich dann mit uns an einen Tisch setzt und sagt: Komm, wir schauen uns dein Leben, das du auf der Erde gelebt hast, noch einmal gemeinsam an. Du hast bestimmt viele Fragen an mich: All die vielen: „Warum passierte das ausgerechnet mir?“ und „Warum lässt Gott das zu?“ - Die will ich dir jetzt alle beantworten.

Dann wird es anderes geben, was wieder aufgedeckt wird, nachdem du es verdrängt und vergessen hastest. Da helfe ich dir dabei, das noch einmal anzuschauen. Und die Schamesröte, die dir ins Gesicht schießt, nehme ich als deine Wiedergutmachung. Vor allem aber will ich mich mit dir über das viele Gute und Heile freuen, das es in deinem Leben gab.

Und das, was uns misslang? Was durch unsere Schuld Schlimmes entstand? Wofür wir mit uns selber ins Gericht gehen? - Ich stelle mir weiter vor, dass Gott dann sagen wird: Jetzt vertraue mal, dass das in meinen Händen aufgehoben und geborgen worden ist. Ich weiß, was zu tun ist, um das zurecht zu bringen - ich nehme es dir ab und befreie dich von deiner Gewissenslast. Vertraue mir!

So ungefähr male ich mir das aus, wie ein Gericht Gottes aussieht, bei dem Gott sich genau so verhält, wie Jesus sich den Menschen gegenüber verhalten hat: Niemand brauchte sich zu ducken.

Keine Angst mehr vor Gott: Das kann einem der Osterglaube geben. Dafür ist er wichtig. Und, junger Freund, Du wirst sicher zugeben: Mehr davon würde unserer Welt ganz gut tun!

Es grüßt dich herzlich  
Dein *Christoph Kuhnke*

(März 2000)